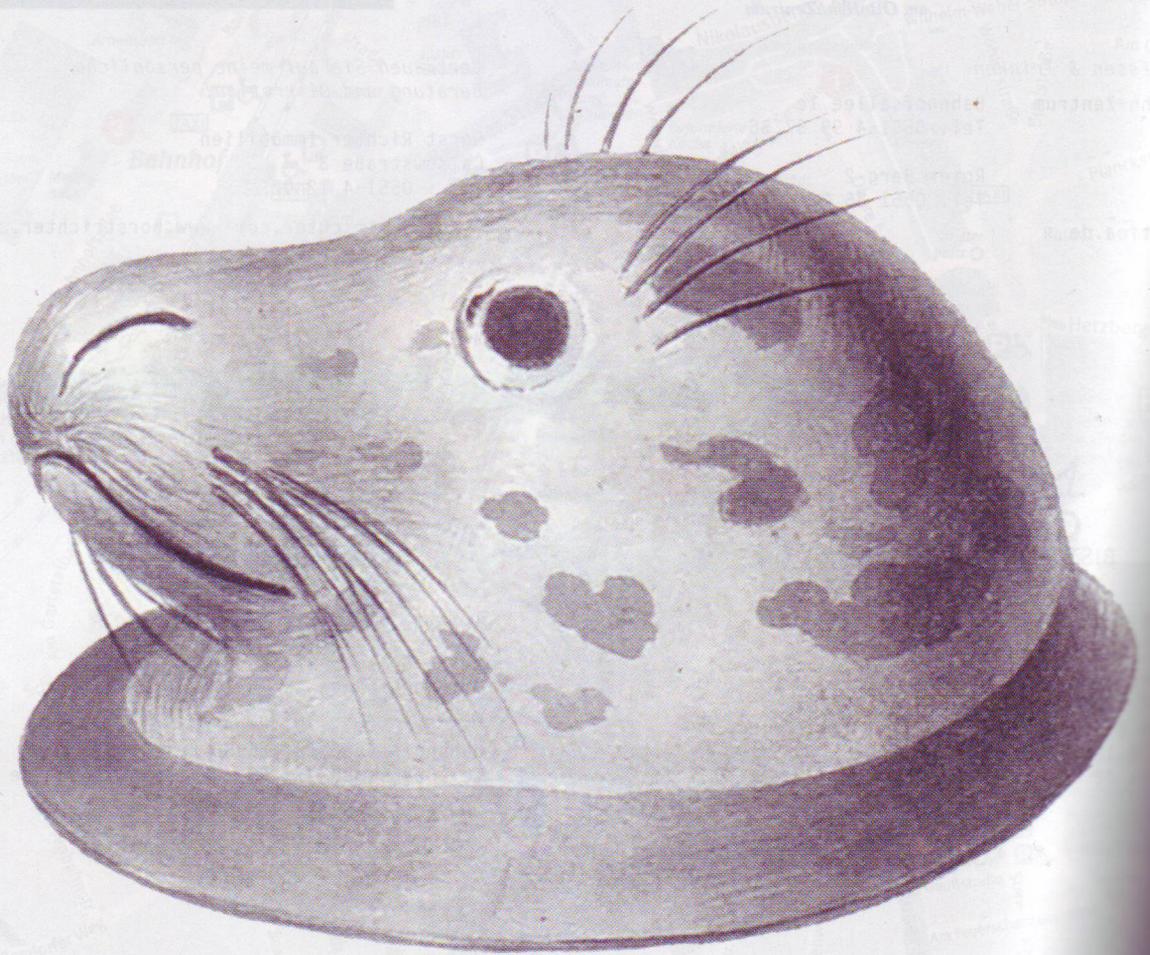


# Damals, im Universitätsmuseum

„Nicht zum Prunk, sondern lediglich zum Gebrauch, zur Untersuchung und zum Unterricht“ – das war seit Anbeginn das Motto der universitären Sammlung. Doch auch interessierte Besucher wurden schon früh angezogen.



aus Treibholz.





Überaus interessiert an den Forschungsreisen seiner Zeit und die dynastischen Verbindungen zwischen Hannover und London nutzend, erbat er erfolgreich „etwas von dem Ueberflusse ausländischer Merkwürdigkeiten“ der Expeditionen von James Cook. Zwar hatte er anstelle der eintreffenden „Kunstsachen“ Mineralien erhofft, bewertete diese aber als durchaus interessant für die Erforschung der Menschheitsgeschichte und richtete dafür eine eigene Abteilung ein. In Publikationen berichtete er von Forschungen, so etwa an einer Mumie, die der dänische König 1781 der Akademie der Wissenschaften schenkte. Der Historiker und Geograph Arnold Hermann Ludwig Heeren nutzte ab 1803 bis mindestens 1817 Ethnographica als Anschauungsmaterial für seine regelmäßigen Vorlesungen zur „Allgemeinen Länder- und Völkerkunde“ und veranstaltete Führungen im Museum, das sich zu einer städtischen Sehenswürdigkeit entwickelte.

#### Die naturkundlichen Sammlungen – Besuchermagneten

Infolge zunehmenden Platzbedarfs der Universitätsbibliothek musste das Museum 1793 in zwei ehemalige Professorenhäuser an der Westseite des Kollegienplatzes umziehen. Für die Zeit von 1808 bis 1837 hat sich ein Besucherbuch erhalten, in dem bis 1821 über

3.000 Besucher nachgewiesen wurden, wobei deren Zahl in den Wintermonaten auf Null absank – die Räumlichkeiten waren nicht heizbar. Nach Heynes Tod 1812 erhielt Blumenbach die Oberaufsicht des Museums. Nun wurden Fachaufseher eingestellt, darunter der Mediziner Johann Friedrich Oslander, der 1815 die „Mitaufsicht“ über die zoologische und die ethnographische Abteilung des Museums erhielt. Die wachsenden Sammlungen und deren fortschreitende Spezialisierung erforderten zunehmend spezialisiertes Personal – zwischen 1773 und 1840 waren mindestens 17 Wissenschaftler am Museum beschäftigt. In dem Maße, wie sich Blumenbach altersbedingt aus dem Museum zurückzog, behinderte dessen übermächtige Reputation die Arbeit der drei Unteraufseher, da diese von 1836 bis zu Blumenbachs Tod 1840 ihre Abteilungen praktisch eigenständig führen mussten, formal aber immer noch dessen Unterschrift benötigten.

Blumenbachs Nachfolger, der Zoologe Rudolf Wagner, sah sich angesichts der räumlichen Situation unhaltbaren Zuständen gegenüber und beklagte sich, als neuer Direktor fremden Gelehrten eine „naturhistorische Rumpel- und Polterkammer“ zeigen zu müssen. Mit dem Tode der Unteraufseher ab 1855 und zuletzt Wagners 1864



Links: Amulett von Anapa, Schwarzmeerküste, aus der Ethnologischen Sammlung. Nach Georg Thomas von Asch gelangte das Amulett von Anapa 1791 als Kriegsbeute bei der Eroberung der türkischen Stadt in den Besitz der russischen Armee. Er schrieb dazu an Christian Gottlob Heyne: „Unter den Seltenheiten sind die beyde dem Scheigh Mansur in Anape abgenommene Talisman. Gewiß hat dieser Prophet sich nicht vorgestellt, dass seine Heilighümer sobald in ein entferntes Museum Deutschlands kommen würden.“

Mitte: Vom Naturforscher Alexander von Humboldt (vermutlich 1818) an Blumenbach gesandte Probe eines Eisenmeteoriten aus Mexiko. Auf der letzten Station seiner Amerikareise erhielt Humboldt 1803 Proben des Meteoreisens von Morito – ein Block von zehn Tonnen Gewicht, welcher seit Jahrhunderten den Bewohnern bekannt war, jedoch lange Zeit öffentlich in Vergessenheit geriet. Zu dieser Zeit wurde noch die Existenz von Meteoriten wissenschaftlich intensiv diskutiert.

Rechts: Das berühmte, 183 Millionen Jahre alte, sogenannte „Schwäbische Medusen-  
haupt“ aus dem unterjurassischen Posidonienschiefer von Ohmden bei Bad Boll in Württemberg, wurde erstmals 1724 beschrieben und spielte eine wichtige Rolle in den damaligen Disputen über die Entstehungsgeschichte der Erde. Die knapp einen Quadratmeter große Platte mit versteinerten Seelilien galt seit 1752 als verschollen, befand sich allerdings in Hannover und gelangte 1827 in die Sammlungen des Akademischen Museums.

kam es zu einem Generationswechsel, wobei offenkundig wurde, dass noch immer keine kontinuierlich geführten, umfassenden Bestandsverzeichnisse existierten – die Aufseher und Inspektoren hatten ihre Kenntnisse oftmals mit ins Grab genommen. Wilhelm Keferstein, nun Konservator der zoologischen Sammlung sowie seit 1868 ordentlicher Professor für Zoologie, bemühte sich nicht nur um ein neues Katalogisierungssystem, sondern ließ erstmals Zimmer für wissenschaftliches Arbeiten sowie einen Hörsaal für die Lehre im Museumsgebäude einrichten und mit Heizmöglichkeiten versehen. Um die Feuergefahr für die Universitätsbibliothek zu bannen, wurde der angrenzende Teil 1862 einfach abgerissen, womit sich aber der Platz für die Sammlungsobjekte weiter verringerte – 1865 befanden sich dort nur noch die zoologische und die ethnographische Sammlung.

Das Museumsgebäude war extrem baufällig geworden und die Sammlungen durch Schimmel, Museumskäfer und Motten bedroht. Erst 1877/78 konnte an der Berliner Straße ein Neubau fertig gestellt werden, wo weite Teile der ursprünglichen Sammlungen unter einem Dach zusammen geführt wurden, nun aber als Naturhistorisches Museum – das alte Gebäude wurde

abgerissen. Die Institutionalisierung von Bio- und Geowissenschaften, teils der medizinischen Fachgebiete und der Ethnographie/Ethnologie aus der Naturgeschichte sind in Göttingen eng verbunden mit der Geschichte des Akademischen Museums, wo fachliche Differenzierungsprozesse vorweggenommen beziehungsweise initiiert wurden. So besaß keine deutsche Universität so früh eine ethnographische Sammlung wie Göttingen, das bereits in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zudem ein europaweites Zentrum anthropologischer und ethnographischer Forschung war.

**Vielfalt der Sammlungen in Sonderausstellung in Paulinerkirche** Die große Sonderausstellung „Dinge des Wissens. Die Sammlungen, Museen und Gärten der Universität Göttingen“ in der Paulinerkirche vermittelt vom 2. Juni bis 7. Oktober 2012 Einblicke in die beeindruckende Vielfalt der Sammlungen und Objekte und deren Geschichte, wozu ein reich bebildeter Begleitband im Wallstein-Verlag vorgelegt wird. Die Ausgabe „Sammlungen – Erkenntnis, Wissen, Innovation“ des kostenlosen Forschungsmagazins „Georgia Augusta“ der Universität behandelt ebenfalls die universitären Sammlungen. □